

# Die Augustusrede als Instrument einer kaiserlichen Absetzung gegenüber dem Vorgänger

## Eine strukturgeschichtliche Betrachtung der Apocolocyntosis

Diego Mateus de Sousa Dantas

Humboldt-Universität zu Berlin, <https://doi.org/10.18452/20181>

*Diese Arbeit wurde ursprünglich als Seminararbeit im Bachelor-Epochenseminar „Die Repräsentation des römischen Kaisers im 2. und 3. Jh. n. Chr.“ eingereicht.*

### Inhalt

<b>Einleitung: Eine politische Satire</b> .....	<b>26</b>
<b>1. Von Kaiser Claudius über Seneca bis hin zu Kaiser Nero</b> .....	<b>26</b>
1.1. Das Herrschaftsbild des Kaisers Claudius .....	26
1.2. Seneca und die Apocolocyntosis .....	27
1.3. Kaiser Nero und das goldene Zeitalter .....	29
<b>2. Die kaiserliche Absetzung gegenüber dem Vorgänger</b> .....	<b>30</b>
2.1. Ein Mittel zur Profilierung der eigenen Herrschaft .....	30
2.2. Elemente der Absetzung in der Augustusrede .....	32
<b>Schlussbemerkungen: Die Augustusrede als Instrument</b> .....	<b>37</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>38</b>

## Einleitung: Eine politische Satire

Die Spannungsverhältnisse bei der Übertragung von Macht waren zu allen Zeiten und überall problematisch; ihr schwieriger Charakter ist im Römischen Reich besonders zu beachten und ein wesentlicher Teil der strukturgeschichtlichen Beobachtung der Machtverhältnisse in Rom. In der Übernahme der Herrschaft durch einen neuen Kaiser waren Errungenschaften und Fehler des Vorgängers oft ein Problem. Diese wurden daher bewertet, kritisiert, abgelehnt oder nachgeahmt. Mit der Herrschaft des Vorgängers musste man außerdem nicht nur umgehen, sondern diese auch umformulieren und umdeuten, um sich zu legitimieren. Ein bemerkenswertes Phänomen dieser Umdeutung ist die sogenannte kaiserliche Absetzung, mit der der antretende Kaiser sich vom Vorgänger abgrenzt, um seine Macht, seine Herrschaftsvorstellung und zuweilen sein Regierungsprogramm zu verdeutlichen. Die *Apocolocyntosis* Senecas ist ein Werk mit großem Spielraum für Interpretationen<sup>1</sup>, was im Besonderen zum Thema der kaiserlichen Absetzung gilt. Der Autor benutzt Augustus, den Begründer des Prinzipats, um die Herrschaft des Kaisers Claudius infrage zu stellen und Nero zu legitimieren.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Phänomen der Absetzung bei Kaiser Nero durch eine Analyse der *Apocolocyntosis* des Seneca zu ergründen. Das nach dem Antritt des neuen Kaisers verfasste Werk behandelt einen politischen Umbruchsmoment und sucht die Unsicherheit in Literatur zu transformieren.<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich damit, literarische Elemente herauszuarbeiten und mögliche Deutungen zu stiften. Es wird vor allem darauf eingegangen, inwiefern man die Rede des Augustus in der *Apocolocyntosis* als ein Instrument der kaiserlichen Absetzung gegenüber dem Vorgänger betrachten kann und welche Folgen dies hat.

## 1. Von Kaiser Claudius über Seneca bis hin zu Kaiser Nero

### 1.1. Das Herrschaftsbild des Kaisers Claudius

Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus (10 v. Chr. – 54 n. Chr.) wurde außerhalb Italiens in Lugdunum, dem heutigen Lyon, geboren und war von Anfang an nicht darauf bedacht, Kaiser des Römischen Reiches zu werden, da er an einer kränklichen Störung litt, die ihn nach antiken Ansichten unfähig für eine politische Karriere machte. Er wurde von seiner Familie vernachlässigt, ging zunächst keine politische Laufbahn ein und gab sich der Geschichtsschreibung hin. Zu Cali-

---

1 Vgl. Meike Rühl, Alle Angaben ohne Gewähr. Momente der Unsicherheit und des Übergangs in Senecas „*Apocolocyntosis*“, in: *Antike und Abendland* 57 (2011), S. 74.

2 Vgl. ebenda, S. 86.

gulas Zeiten diene er schließlich, bereits in fortgeschrittenem Alter, als Konsul. Obgleich all diese Bedingungen für eine mangelhafte Legitimation gegenüber dem Senat sprachen, wurde er im Jahr 41 n. Chr. von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen.<sup>3</sup>

Kaiser Claudius wurde durch die Beschäftigung von Freigelassenen bekannt, die für den normalen Haushalt und das kaiserliche Leben zuständig waren, von der Pflege des Kaiserhofs über seinen Postverkehr bis hin zur Kontrolle der Gelder. Die Freigelassenen waren ein wichtiger Teil des Kaiserhofs und besaßen zuweilen prominente Machtpositionen. Sie waren Mitwisser von Geheimnissen und ihr Einfluss konnte für einen Nachfolger im Prinzipat gefährlich sein. Deswegen war Claudius darauf bedacht, die Freigelassenen des Hofes des Vorgängers zu liquidieren.<sup>4</sup>

Ihm wurde vorgeworfen, er sei zu beeinflussbar gewesen, weil er entweder durch seine Freigelassenen oder durch Einmischung von Frauen gelenkt worden sei, wobei es sich um Eigenschaften handelt, die schon immer ein *topos* für Invektiven in der Antike waren. Die Herrschaft des Claudius wurde auch durch seine Rechtsprechung, Exilierung und Exekutionen geprägt. Um sein Bild in der Öffentlichkeit zu verbessern, bediente er sich einer militärischen Legitimation und belebte die Bestrebung von Caligula, Britannien zu erobern, erneut. Nachdem ihm dies gelungen war, feierte und pries er seine Errungenschaft durch *ludi saeculares* und Münzprägungen.<sup>5</sup>

## 1.2. Seneca und die Apocolocyntosis

L. Annaeus Seneca (1–65 n. Chr.) wurde in Corduba, dem heutigen Cordoba, geboren und entstammte einer der Aristokratie angehörenden Familie. Sein Vater war ein römischer Ritter, der ihn noch im Kindesalter nach Rom schickte. Er besaß ein Talent für Beredsamkeit und ging, wie in der Hauptstadt erwartet, die Studien der Rhetorik ehrgeizig an, wandte sich dem Aufbau einer politischen Karriere zu und interessierte sich früh für die Philosophie. Der Philosoph wurde schließlich Senator und verkehrte in den besten Kreisen Roms, war gut angesehen und einflussreich. Seine Kontakte zu den Adligen aber bereiteten Schwierigkeiten, als er zur Zeit des Kaisers Claudius aus politischen Gründen von Kaiserin Messalina des Ehebruchs bezichtigt und daher durch die Hand des Claudius ins Exil geschickt wurde, wo er den bekannten Brief *Ad Helviam matrem de consolatione* verfasste.

Nach seiner Rückkehr aus dem Exil wurde Seneca mithilfe der neuen Kaiserin Agrippina (Claudius ließ die Vorgängerin umbringen) zum Prätor und Erzieher des elfjährigen Nero ernannt. Die-

---

3 Die Informationen zu Claudius Vita jenes Absatzes entstammen Osgoods Beitrag. Vgl. Josiah Warren Osgood, *Claudius Caesar. Image and power in the early Roman empire*, Cambridge/New York 2011, S. 9–11.

4 Vgl. ebenda, 38–41.

5 Der Absatz ist eine Zusammenfassung der Informationen, die im folgenden Werk zu finden sind: Thomas Wiedemann, *The Julio-Claudian emperors, A.D. 14-70 (Classical World Series)*, Bristol 1989, S. 46–50.

ser wurde nach der Ermordung des Kaisers Claudius von der Prätorianergarde zum neuen Kaiser ausgerufen. Seneca wurde daher der persönliche Berater am Kaiserhof und entwarf sowohl die Totenrede für Claudius als auch die Regierungserklärung des Nero. Mit der Vergöttlichung des gestorbenen Kaisers sah er die Möglichkeit, persönlich mit Claudius abzurechnen, und verfasste die menippeische Satire *Apocolocyntosis* (die Verkürbissung, als Wortspiel zu *apotheosis*: Vergöttlichung), in der ein ausdrücklich schlechtes Bild des Claudius gezeichnet wird.<sup>6</sup>

In der fiktiven Welt, die Seneca nicht später als ein Jahr<sup>7</sup> nach dem Tod des Kaisers erschuf, berichtet der Erzähler, der sich als Geschichtsschreiber ausgibt, was am 13. Oktober 54 n. Chr. im Himmel geschah. Claudius ist dem Tod nah, weswegen Mercurius die Parzen darum bittet, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Seine vermutlich von seiner Frau sorgfältig geplante Ermordung<sup>8</sup> wird nicht angesprochen, als wäre sein Sterben ein natürlicher und von den Göttern gegebener Prozess.<sup>9</sup> Nach einem Lob an den Kaiser Nero gibt der Erzähler die von Claudius zuletzt gesprochenen Worte „O je, ich glaub’ ich hab’ mich vollgeschissen“<sup>10</sup> wieder. Dieser steht vor den Toren des Himmels und seine Ankunft wird Jupiter gemeldet, aber keiner kann ihn verstehen oder erkennen. Seine beeinträchtigte Mobilität und Sprachstörungen werden hier satirisiert.<sup>11</sup> Hercules nimmt sich als Erster seiner an, Claudius schafft es vermutlich<sup>12</sup>, den Helden auf seine Seite zu ziehen und sie treten gemeinsam vor die Götterversammlung. Der Antrag zur Vergöttlichung des Kaisers wird gestellt, eine den Senatsverhandlungen ähnelnde Beratung wird abgehalten und die Mehrheit spricht sich für eine Vergöttlichung aus. Daraufhin gibt jedoch der anwesende, vergöttlichte Kaiser Augustus seine *sententia* ab und schließt damit die Versammlung: Ein Gott wird Claudius nicht, er muss umgehend in die Unterwelt ziehen. Dort wird er verurteilt, ohne dass der Richter seine Verteidigung anhört.

Das menippeische Werk, das Prosa und Poesie verbindet, erlaubt wegen seiner Komplexität zahlreiche Interpretationen. Der zuweilen direkt angesprochene Leser muss sich an das Vergange-

---

6 Die beiden ersten Absätze, die der Vita Senecas gewidmet sind, sind eine Zusammenfassung der für diese Arbeit wichtigen Daten, die in der Einleitung zur von Binder herausgegebenen *Apocolocyntosis* vorliegen. Vgl. Gerhard Binder, *Apokolokyntosis: lateinisch-deutsch* (Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 1999, S. 47–56.

7 Vgl. P. T. Eden, *Apocolocyntosis* (Cambridge Greek and Latin Classics), Cambridge 1984, S. 5.

8 Vgl. Tac. ann. 12,66f und Suet. Claud. 44,2.

9 Vgl. Eleanor Winsor Leach, *The implied reader and the political argument in Seneca's Apocolocyntosis and De Clementia*, in: *Arethusa* 22 (1989), S. 207.

10 Sen. apocol. 4,3: *vae me, puto, concaavi me*. Übersetzungen von Ausschnitten der *Apocolocyntosis*, die hier und im Folgenden verwendet werden, sind dem Buch Binders entnommen: Binder, *Apokolokyntosis*.

11 Sen. apocol. 5,2: *assidue enim caput movere; pedem dextrum trahere [...] respondisse nescio quid perturbato sono et voce confusa*.

12 Es gibt hier einen Abbruch in der Überlieferung.

ne erinnern, um die erzählten Ereignisse zu beurteilen und zu kritisieren;<sup>13</sup> außerdem soll er in der Lage sein, eine Leseselbstständigkeit zu entwickeln und diese anzuwenden, um die zahlreichen und unterschiedlichen Sprach-, Text- und Kontextwissensebenen zu verknüpfen.<sup>14</sup>

Die Satire richtet sich aber nicht nur verwerfend gegen die Person des verstorbenen Kaisers, sondern vielmehr gegen die Herrschaft des Claudius, gegen die sich der neue Herrscher mithilfe seines Beraters abzusetzen versucht.<sup>15</sup> Dies ist problematisch, da es einen Inhaber des Prinzipats bloßstellt und die Institution der Vergöttlichung infrage zu stellen scheint. In der Forschung wurde die *Apocolocyntosis* dahingehend durch zahlreiche Beiträge analysiert. Ihr womöglich propagandistischer Charakter ist aber ohne Weiteres auszuschließen, da das Lesepublikum der Satire höchstwahrscheinlich lediglich der kaiserliche Hof und darüber hinaus wenige Intellektuelle waren.<sup>16</sup> Das Werk ist vielmehr als eine innere politische Stellungnahme denn als ein für Propagandazwecke entworfenes Mittel zu betrachten. Seneca wollte damit komplementär zu anderen Schriften und der Gestaltung des kaiserlichen Programms ein politisches Ziel erfüllen,<sup>17</sup> wie im Folgenden darzustellen versucht wird.

### 1.3. Kaiser Nero und das goldene Zeitalter

Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus (37–68 n. Chr.) wurde in Antium geboren, bekleidete ein Jahr nach der Adoption seitens Claudius die *toga virilis* früher als erwartet und ist im Alter von 16 Kaiser geworden.<sup>18</sup> Seneca diente ihm von früher Zeit an als sein Berater und half ihm auch, sein politisches Programm zu entwerfen. Der Philosoph begleitete ihn für mehrere Jahre bis er auf den Befehl des Kaisers seinen Tod fand.

Der Kaiser war ein in verschiedenen Bereichen der Kunst begabter Mensch, der über eine einem Kaiser würdige Beredsamkeit verfügte. Um dies mit Griffins Worten zu fassen: „Nero’s energies went mainly into the study of poetry, music (singing and playing the cithara), painting, sculpture and chariot-racing.“<sup>19</sup> Er nahm an zahlreichen Wettbewerben in Italien und Griechenland teil, aus

---

13 Vgl. Leach, The implied reader and the political argument in Seneca’s *Apocolocyntosis* and *De Clementia*, S. 204.

14 Vgl. Rühl, Alle Angaben ohne Gewähr, S. 74, 77 und 83.

15 Vgl. Klaus Bringmann, Senecas *Apocolocyntosis* und die politische Satire in Rom, in: *Antike und Abendland*

16 Vgl. Hans Kloft, Marginalien zur *Apocolocyntosis* und zum Prinzipat des Nero, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 54 (1972), S. 212. Binder betont die politische Prägung bei der Vorstellung der neuen Herrschaft, beschränkt aber das Lesepublikum auf den Kaiserhof und intellektuelle Kreise der Bevölkerung. Vgl. Binder, *Apokolokyntosis*, S. 92.

17 Vgl. Eden, *Apocolocyntosis*, S. 12.

18 Vgl. U. W. Hiesinger, The portraits of Nero, in: *American Journal of Archaeology* 79 (1975), S. 113–124.

19 Miriam T. Griffin, *Nero, The end of a dynasty*, London 1984, S. 41.

denen er stets als Sieger hervorging, auch wenn er in einem von mehreren Rennspielen aus dem Wagen herausgefallen sein mag.<sup>20</sup> Seine stetige Teilnahme an Wettbewerben hinterlassen den Eindruck, dass er selbstbewusst an seine Talente glaubte und vor allem Rom dadurch zu repräsentieren suchte, wann immer er auf der Bühne war.<sup>21</sup>

## 2. Die kaiserliche Absetzung gegenüber dem Vorgänger

### 2.1. Ein Mittel zur Profilierung der eigenen Herrschaft

Die Übertragung von Macht in Rom war eine problematische<sup>22</sup> Phase des politischen Treibens, die immer für Unsicherheit sorgte, sei es in der senatorischen Schicht, die sich anpassen musste, sei es in der Armee,<sup>23</sup> die der neuen Herrschaft Loyalität zeigen sollte. Mit dieser Unsicherheit, die in einem solchen Kontext des Öfteren entstand, mussten nicht nur die Senatoren und die Soldaten umgehen, sondern auch der neue Kaiser, der, wie Gotter recht argumentierte, antimonarchische Reden nutzte, um sich von seinem Vorgänger zu distanzieren.<sup>24</sup>

Tiberius, der erste Nachfolger im Prinzipat überhaupt, grenzte sich intensiv von seinem Adoptivvater Augustus ab, indem er eine neue Form des Abstimmens im Senat einzusetzen und mit einer Menge weiterer Maßnahmen Abstand zu gewinnen versuchte. Tiberius machte Augustus zum Gott, was ein paradoxales Ereignis zu sein scheint; er beabsichtigte jedoch, die Ehre seines Adoptivvaters hervorzuheben und dessen ungeachtet gleichzeitig durch andere Mittel zu betonen, wie verschieden seine Herrschaft sein würde.<sup>25</sup>

Auch Claudius verwandte eine ähnliche Maßnahme, indem er sich vom Vorgänger Caligula durch eine leichte Form der *damnatio memoriae* zu distanzieren versuchte, obschon dies, so Osgood, „might bring opprobrium on the emerging institution of the principate itself.“<sup>26</sup> Es scheint also kein Einzelfall gewesen zu sein. Sich vom Vorgänger zu distanzieren war im Grunde genommen die Regel und nicht die Ausnahme,<sup>27</sup> es war ein durch eine Vielzahl von Kaisern angewandtes

---

20 Vgl. Edward J. Champlin, *Nero*, Cambridge/London 2003, S. 54.

21 Vgl. Champlin, *Nero*, S. 61.

22 Vgl. Ulrich Gotter, *Penelope's web, or: How to become a bad emperor post mortem*, in: Börm, Henning (Hrsg.), *Antimonarchic discourse in antiquity*, *Studies in Ancient Monarchies* 3 (2015), S. 229.

23 Vgl. Johannes Wienand, *The impaled king: A head and its context*, in: Börm, Henning, Mattheis, Marco und Wienand, Johannes (Hrsg.), *Civil war in ancient Greece and Rome*, *Contexts of disintegration and reintegration*, *Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien* 58 (2016), S. 430f.

24 Vgl. Gotter, *Penelope's web*, S. 216.

25 Vgl. ebenda, S. 220f.

26 Osgood, *Claudius Caesar*, S. 32.

27 Vgl. Gotter, *Penelope's web*, S. 223.

Mittel der eigenen Hervorhebung und Profilierung.

Dies diente dazu, die neue kaiserliche *persona* zu etablieren. Wenn man inhaltlich auch wenige Unterschiede zum Regierungsprogramm des Vorgängers gehabt haben mag, so musste dennoch der Eindruck der Ähnlichkeit unterbleiben. Eine Abgrenzung musste, den Vorgänger im Prinzipat kritisierend, den Eindruck hinterlassen, eine Diskontinuität geschaffen zu haben, auch wenn diese an altherwürdigen Herrschern, wie etwa den Begründer des Prinzipats, verankert war.<sup>28</sup>

In der von Seneca verfassten *laudatio* lobte Nero am Tage der Beerdigung (wenn man es so auffassen darf) die Zuneigung von Claudius zu den Wissenschaften und das Abwehren von externen Unglücken im Senat. Während er aber seine Umsicht und Weisheit hervorhob, so schreibt Tacitus, konnte keiner sein Lachen zurückhalten.<sup>29</sup> Als Nero sich der Kurie zuwandte, erwähnte er in der ebenfalls von Seneca geschriebenen *oratio*, dass er über Ratgeber und Vorbilder für eine hervorragende Regierung verfüge und äußerte sich ausdrücklich gegen die von Claudius betriebene kaiserliche Rechtsprechung,<sup>30</sup> die später in der *Apocolocyntosis* als der Grund von Todesfällen Erwähnung findet.<sup>31</sup>

Die These, die Gotter erfolgreich in seinem Beitrag prüfte, besteht darin, dass die römischen Kaiser, indem sie den Vorgänger zu delegitimieren versuchten, einen stets wiederkehrenden Prozess in Gang setzten, der ein antimonarchisches Element beim Herrschaftsantritt mit sich brachte. Dies zeigt, dass das Prinzipat auch Jahrhunderte nach seiner Erschaffung versagte, eine gesicherte Form der Machübertragung zu schaffen. Man begnügte sich vielmehr damit, ein gefährliches Spiel der Verhandlungen über Macht und Einfluss zu treiben sowie mit den daraus resultierenden Konflikten auszukommen.<sup>32</sup> In einem solchen Kontext wurde die *Apocolocyntosis* des Seneca verfasst.

Bei der Definition einer kaiserlichen Person spielten zahlreiche Faktoren eine Rolle, nicht nur die Abgrenzung gegenüber dem Vorgänger oder etwa die Annäherung an eine althergebrachte Vorstellung eines Kaisers im Prinzipat, sondern die Nutzung von Titeln, die die guten Eigenschaften des Vorgängers hervorheben sollte. Obschon Nero die Abfassung der *Apocolocyntosis* auf der einen Seite zugelassen haben muss, so nutzte ihm auf der anderen Seite die Vergöttlichung und Adoption seitens seines satirisierten Vaters; er benutzte nämlich stolz den Titel *divi Claudii filius*.<sup>33</sup>

---

28 Vgl. Gotter, Penelope's web, S. 228.

29 Vgl. Tac. ann. 13,3.

30 Vgl. Tac. ann. 13,4. Tacitus verwendet „*consilia*“ und „*exempla*“, wozu Heller in der Anmerkung für die *consilia* die Ratgeber Seneca und Burrus und für die *exempla* das Vorbild des Augustus vorschlägt. Vgl. Erich Heller (Hrsg. und Übs.), P. Cornelius Tacitus, Annalen, lateinisch-deutsch, mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann (Sammlung Tusculum), Mannheim 2010 [1982], S. 565 und 852. Was die Rechtsprechung angeht, wurden zahlreiche Gesetzgebungen, die dem „wahnsinnigen“ Claudius entstammten, von Nero nach seinem Herrschaftsantritt aufgehoben. Vgl. Hermann Horstkotte, Die „Mordopfer“ in Senecas *Apocolocyntosis*, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 77 (1989), S. 137f.

31 Vgl. Sen. apocol. 10,4.

32 Vgl. Gotter, Penelope's web, S. 230f.

33 Vgl. Griffin, Nero, S. 96f.

Diese zwei Beispiele zeigen, wie problematisch und vor allem vielfältig die Repräsentation des römischen Kaisers war.

Gotter behauptet,<sup>34</sup> dass die Unterschiedshervorhebung keine persönliche Dimension hatte, sondern eine rein politische Notwendigkeit war, indem die Taten der Vorgänger besonders betrachtet wurden. Diese Beobachtung zeigt sich gut in den Beispielen der Übergänge von Augustus zu Tiberius und Caligula zu Claudius. Im Fall der Abgrenzung Neros zu Claudius scheinen jedoch persönliche Eigenschaften eine Rolle zu spielen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass Nero sich Apollo als göttliches Vorbild für seine Herrschaft auserkor.<sup>35</sup> Es zeigt sich daher ein explizit auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten sowie die Schönheit der beiden Herrscher bezogenes Argument, das Seneca dazu benutzte, Nero im Vergleich zu Apollo als allumfassenden Ästheten darzustellen.

Seneca nimmt in seinem Werk oft auf die Sprachstörung des Claudius Bezug,<sup>36</sup> was im scharfen Kontrast zur Vorstellung Neros als Abbild des Apollo<sup>37</sup> steht. Das hat zur Folge, dass Nero, wie Osgood recht argumentierte, fähiger als Claudius dargestellt wurde, da er an Beredsamkeit überlegen war, eine elementare und hochgeschätzte Eigenschaft im römischen öffentlichen Leben und vor allem bei einem Kaiser.<sup>38</sup> Auf die Sprachstörung des Claudius nahm Seneca außerdem in einer anderen Passage Bezug. Bei der Einführung Apollos, der sich mit Nero vergleicht, in die Erzählung, zieht die Moira Klotho ein goldenes Zeitalter.<sup>39</sup> Die Moira Lachesis, die so einem herrlich gestalteten Mann gewogen war, schenkt dem Kaiser zudem viele Jahre aus ihrem eigenen Vorrat.<sup>40</sup> Seneca wandte dies ins Politische, indem er Neros Tugend mit dem schicksalsorientierten Element der neuen Regierung verwob.

Der neue Kaiser repräsentiere also einen Abbruch im Verlauf des Prinzipats, er bringe ein Goldenes Zeitalter mit sich, das lange dauern werde und wird hier in die Nähe des Apollo gerückt, der selbst dem Kaiser zu gleichen versuche. Es zeigt sich, dass der persönliche Bezug auf die körperlichen und geistigen Eigenschaften letztendlich die kaiserliche *persona* und das Regierungsprogramm des neuen Kaisers beschreiben sollte.

## 2.2. Elemente der Absetzung in der Augustusrede

---

34 Vgl. Gotter, Penelope's web, S. 227.

35 Vgl. Griffin, Nero, S. 120.

36 Sen. apocol. 7,1: *tu desine fatuari*; 7,2: *quid nunc profatu vocis incerto sonas?* und 7,4: *itaque, quantum intellegi potuit*.

37 Sen. apocol. 4,1: *ille mihi similis vultu similisque decore / nec cantu nec voce minor*.

38 Vgl. Josiah Warren Osgood, The vox and verba of an emperor: Claudius, Seneca and the prince ideal, in: The Classical Journal 102 (2007), S. 330–332 und 341–343.

39 Sen. apocol. 4,1: *aurea formoso descendunt saecula filo*.

40 Sen. apocol. 4,2: *at Lachesis, quae et ipsa homini formosissimo faveret, fecit illud plena manu et Neroni multos annos de suo donat*.



Zur Eröffnung der Götterversammlung meldet sich der Gott Janus zu Wort, der seine *sententia* so schnell und umfangreich abgibt, dass der Erzähler und der Protokollführer dem Ganzen nicht zu folgen vermögen. Der Erzähler war also unfähig, diese Rede im Ganzen wiederzugeben und somit seine versprochene Historizität zu gewährleisten. Diesem Ereignis sollte vielleicht auf den ersten Blick nicht viel Bedeutung geschenkt werden, aber da die Rede nicht wiedergegeben werden konnte, wird man mit der Frage konfrontiert, warum Janus an dieser Stelle eingeführt wird. Janus wird als derjenige beschrieben, der zugleich vor und zurück blickt, er besitzt nämlich zwei Gesichter, die sich stets Vergangenheit und Gegenwart vergegenwärtigen können.<sup>41</sup> Um seine Erwähnung im Werk zu begründen, wäre eine mögliche Erklärung, dass Janus den Übergang vom Alten ins Neue repräsentiert,<sup>42</sup> der durch Nero nach Erwartung Senecas geschaffen werden soll.

Im Rahmen der Ereignisse in der *Apocolocyntosis* ist aber der Eingriff des Augustus der Kern der Szene in der Götterversammlung, da dieser die Hauptentscheidung fällt, Kaiser Claudius nicht zu vergöttlichen. Die Augustusrede scheint daher im Mittelpunkt des gesamten Werkes zu stehen.<sup>43</sup> Dies ist der Grund, weshalb diese für die Handlung wesentliche Rede, wie sie gehalten wird und vor allem was Seneca mit diesem Werk auszudrücken versucht haben könnte, im Folgenden erörtert wird.

Die Rede des Augustus weist Charakteristika der Gerichtssprache auf, wie Zwierlein darlegt. Er fängt mit einem in der Rhetorik gewöhnlichen *exordium*, in dem er den Hörer für sich zu gewinnen beabsichtigt, an. Anschließend folgt die *narratio*, die den Sachstand und Claudius als Mörder vorstellt, daraufhin die *divisio* und die *argumentatio*, die seine Straftaten erwähnen, und die *conclusio*, die den Hörer dazu bewegen soll, der Meinung des Augustus zu folgen.<sup>44</sup> Außerdem macht er sich über Claudius und seine Sprachstörung lustig, indem er meint, Claudius sei nicht in der Lage, drei Wörter zusammenhängend und ohne Stocken aneinanderzureihen.<sup>45</sup> Dabei verwendet er eine umgangssprachliche Ausdrucksweise, was für eine Götterversammlung unwürdig scheint.<sup>46</sup> Diese Unflätigkeit in der Sprache hinterlässt jedoch den Eindruck, dass Augustus hier selbst Fehler in der Beredsamkeit begeht, die er bei Claudius kritisiert. Er spricht gegen den kaiserlichen Rechtsprecher Claudius also in einer Gerichtsverhandlung mit einem dem Claudius bekannten und von ihm oft geübten Sprachstil. Es handelt sich dabei um eine „juristische“ Ironie.

Der wesentliche Teil der Anklage seitens des fiktiven Augustus war die politisch-moralische

41 Sen. apocol. 9,2: *qui semper videt αἴμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω*.

42 Vgl. Rühl, Alle Angaben ohne Gewähr, S. 88.

43 Vgl. Bringmann, Senecas Apocolocyntosis und die politische Satire in Rom, S. 65f.

44 Vgl. Otto Zwierlein, Zur Rede des Augustus in der Apocolocyntosis, in: Rheinisches Museum für Philologie 125 (1982), S. 169–171.

45 Sen. apocol. 11,3: *ad summam, tria verba cito dicat, et servum me ducat*.

46 Vgl. Sonja Wolf, Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis: Ein Beitrag zum Augustusbild der frühen Kaiserzeit, Beiträge zur Klassischen Philologie 170 (1986), S. 89f.

Verantwortung für die Todesfälle, vor allem von Familienmitgliedern der beiden Kaiser, die Claudius zugeschrieben werden.<sup>47</sup> Die intensive Erwähnung von Verwandten des ersten *princeps* könnte den Anschein erwecken, er wolle die Mordfälle seiner Verwandten Claudius unterschieben, als hätte dieser die *gens* Julia vernichtet. Diese Anschuldigung ist aber ohne Weiteres von der Hand zu weisen, da die julisch-claudische Dynastie zu dieser Zeit bereits als Einheit galt.<sup>48</sup> Eine mögliche und gut begründete Erklärung scheint hingegen, dass Augustus eher um seinen Ruf bemüht war und seinen Namen mit diesen Ermordungen nicht beflecken wollte. Er bedauere weniger die Opfer des *sub suo nomine latens* Claudius,<sup>49</sup> als dass er um seinen Ruf fürchtete.<sup>50</sup> Der hier beobachtete Narzissmus des Augustus soll für die folgende Betrachtung noch eine Rolle spielen.

Der *princeps* klagt Claudius weiter an, da er bei vielen Todesurteilen kein Untersuchungsverfahren vor der Prozessentscheidung durchgeführt habe.<sup>51</sup> Dieses Verhalten ist heutzutage in einer Demokratie undenkbar und war in der Antike für diejenigen, die eine römische Staatsbürgerschaft besaßen, höchstwahrscheinlich genauso unvorstellbar. Dieser Vorstellung des Claudius scheint die Satire zugrunde zu liegen, worauf Seneca seine Schrift wahrscheinlich bezog. Bringmann zufolge ist es das, was auch bei Zeitgenossen an der Herrschaft des Claudius am meisten Anstoß erregt haben soll.<sup>52</sup>

Die Anklage der Ausnutzung von juristischer Gewalt ist mit der Kernaussage des Augustus verflochten. Die Betonung der Todesfälle von Rittern und Senatoren könnte deswegen darauf hinweisen, an welches Publikum die Satire gerichtet war: die Rede des Augustus ziele auf diejenigen ab, denen dieses Verfahren am wichtigsten sei, also die römischen Eliten.<sup>53</sup> Somit dürfte die bereits oben genannte Annahme, dass der kaiserliche Hof und darüber hinaus nur wenige Intellektuelle der Elite das Werk gelesen haben, hinnehmend begründet sein.

Es wurde sowohl von der Seite des Kaisers Claudius als auch in der *Apocolocyntosis* betont, dass die Herrschaft des Claudius von der des ersten *princeps* her zu verstehen ist, als versuche er es nacheifernd<sup>54</sup> dem Augustus gleichzutun. Dies ist übrigens eine in der Geschichte des Kaiserreichs oft angewandte Maßnahme, die etwa einen Bruch mit der jüngeren Tradition anstrebte, indem man sich auf eine ältere Herrschaftsvorstellung stützte und diese dabei umdeutete.<sup>55</sup> Aber

---

47 Vgl. Horstkotte, Die „Mordopfer“ in Senecas *Apocolocyntosis*, S. 120 und 143.

48 Vgl. Kloft, Marginalien zur *Apocolocyntosis* und zum Prinzipat des Nero, S. 211.

49 Sen. apocol. 10,4: *iste quem videtis, per tot annos sub meo nomine latens, hanc mihi gratiam rettulit, ut duas lulas pronepotes meas occideret, alteram ferro, alteram fame; unum abnepotem L. Silanum.*

50 Vgl. Wolf, Die Augustusrede in Senecas *Apocolocyntosis*, S. 47f.

51 Sen. apocol. 10,4: *dic mihi, dive Claudi, quare quemquam ex his, quos quasque occidisti, antequam de causa cognosceres, antequam audires, damnasti?*

52 Vgl. Bringmann, Senecas *Apocolocyntosis* und die politische Satire in Rom, S. 62.

53 Vgl. Leach, The implied reader and the political argument in Seneca's *Apocolocyntosis* and *De Clementia*, S. 213.

54 Vgl. Wolf, Die Augustusrede in Senecas *Apocolocyntosis*, S. 121.

55 Vgl. Gotter, Penelope's web, S. 228.

nach der Regie Senecas bringt Claudius keinen augusteischen Charakter mit sich, sondern eher, so Eden, den Eindruck „of a cruel and arbitrary despotism.“<sup>56</sup> In diesem Kontext wird der Begründer des Prinzipats, Augustus, als Gegner seines Nacheiferers präsentiert, was eine massive literarische Darstellungskraft zugunsten Neros schafft.

Es wurde bisher dargelegt, wie die Einführung des Augustus für Nero und gegen Claudius wirkte. Die *auctoritas* des Augustus diene dazu, ein schlechtes Licht auf das Bild des Claudius zu werfen, die problematisierten Eigenschaften seiner Herrschaft in den Fokus zu stellen und zu hinterfragen. Angedeutet wurde bereits, dass manche Aspekte des Gesagten von Augustus nicht immer gut für ihn selbst zu sein scheinen. Im Folgenden soll auf die Darstellung des Augustus und die Charakteristika seiner Rede ein besonderes Augenmerk gelegt werden, um Auswirkungen sowohl auf Neros als auch auf das Bild des ersten *princeps* zu untersuchen.

Wenn man die Anklage des Augustus näher betrachtet, kommt man zur Vermutung, dass es nicht mehr darum geht, seinem Nacheiferer juristische Ausnutzung vorzuwerfen oder darum, ob die Verurteilten überhaupt schuldig waren. Vielmehr versuchte er, Claudius darauf aufmerksam zu machen, dass die Vollziehung der Todesstrafe für die schuldig Gesprochenen nicht nötig gewesen sei, obgleich Augustus selbst zu seinen Lebzeiten nicht unbedingt auf Ermordungen verzichtete, was für einen Zeitgenossen einen ironischen Beigeschmack hinterlassen hätte.<sup>57</sup>

Als bessere Alternativen schlägt Augustus die Bestrafungen seitens Jupiters bei den Vorfällen zwischen Jupiter und Juno sowie Jupiter und Vulcanus vor. Er preist Jupiters göttliche Gerechtigkeit und seine Rechtsprechung. Er habe nämlich in seiner langen Regierungszeit nur das Bein des Vulcanus gebrochen und aus Zorn seine Gefährtin aus dem Himmel gehängt.<sup>58</sup> Die Strafen des Hängens und des Beinbrechens wirken aber grausam, da sie lediglich an Sklaven angewandt wurden. Jupiter scheint also nicht würdig zu sein, das ideale Vorbild des Herrschers und Hausherrn des Himmels zu repräsentieren. Das Ganze wirkt dann erneut lächerlich und spricht wiederum gegen die idealen Vorstellungen des Augustus.<sup>59</sup>

Darauf baut sich ein anderer Aspekt kurz nach dem Rat des Augustus auf, wenn man das erste und das zweite Triumvirat vor Augen hat. Nachdem er sich gegen die Todesstrafe ausgesprochen hatte, warf er Claudius mit einer Aufzählung der ermordeten Cognomen vor, dieser habe nach dem Tod des Julius Caesar nicht aufgehört, denselben zu imitieren und sogar seinen Schwiegersohn getötet.<sup>60</sup> Der erste *princeps* scheint hier seinen adoptierten Vater bloßzustellen. Mit einem

---

56 Vgl. Eden, *Apocolocyntosis*, S. 10f.

57 Vgl. Wolf, *Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis*, S. 63.

58 Sen. apocol. 11,1: *ecce Iuppiter, qui tot annos regnat, uni Vulcano crus fregit [...] et iratus fuit uxori et suspendit illam.*

59 Der Absatz ist eine Zusammenfassung der gelisteten und erarbeiteten Befunde, die bei Wolf vorliegen. Vgl. Wolf, *Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis*, S. 65–68.

60 Sen. apocol. 11,2: *C. Caesarem non desiit mortuum persequi. Occiderat ille socerum: hic et generum. Gaius*

gewürzten Wortspiel mit dem Namen Magnus, der eine wichtige Rolle zur Zeit des Claudius sowie des Julius Caesar spielte, und dem Namen Crassus, der der Kollege Caesars im Triumvirat war, schafft es Seneca, den Leser in die Vergangenheit zu ziehen und diesen an das Blutvergießen, das mit diesen Namen verbunden war, zu erinnern. Magnus war der große Gegner des Julius Caesars und Crassus war ein anderes Hindernis auf dem Weg zu seinen politischen Zielen. Auch Augustus musste sich mit einem Crassus auseinandersetzen. *Magni* und *Crassi* mussten von Augustus und Caesar beiseitegeschafft werden, um die jeweiligen Alleinherrschaften zu gewähren.<sup>61</sup> Dieses Wortspiel gewinnt eine besondere Bedeutung, wenn man die von Seneca verfasste *oratio* betrachtet. In dieser betont Nero, dass sein jugendliches Alter mit keinen Bürgerkriegen oder inneren Zwistigkeiten belastet gewesen sei.<sup>62</sup> Zusammenfassend könnte man behaupten, dass die ironischen Witze, die Augustus in den Mund gelegt werden, mit dem politischen Programm Neros übereinstimmen.

Das würde ein neues Licht auf den Appell des Augustus werfen, indem er kurz nach der Liste der von Ermordungen betroffenen Familien die Götter darum bittet, *suas iniurias* seinetwegen zu rächen.<sup>63</sup> Seneca scheint ein weiteres Wortspiel gemacht zu haben, denn diese *iniuriae* (Untaten) können nicht nur auf die gegen seine Verwandten, sondern auch auf die von Augustus selbst verübten Untaten anspielen<sup>64</sup>, die im Triumvirat sowie in seinem Prinzipat stattgefunden haben. Der Leser ist hier mit den Aussagen konfrontiert und soll diese selbst bewerten.

Die Worte, die Augustus in den Mund gelegt werden, dienen oberflächlich dazu, Claudius als schlechten Herrscher und Tyrannen darzustellen. Dadurch, dass er als Nacheiferer des *princeps* vorgestellt wird, verleiht die Ablehnung durch das Vorbild dem literarischen Darstellungsvermögen eine wichtige politische Dimension. Die Opfer, die an seinem Hals hängen, verstärken die schlechten persönlichen Eigenschaften des Claudius, die bereits durch seine angeblich mangelhafte Beredsamkeit gekennzeichnet wird. Doch Augustus' umgangssprachlicher Stil und die vermutliche Bemühung um seinen eigenen Ruf, wenn man seine Rede gründlich untersucht, sprechen auch für ein schlechtes Bild des Begründers des Prinzipats. Darauf baut sich die Tatsache auf, dass die alternativen Bestrafungsmethoden, die von ihm empfohlen werden, und die unpassenden Vorbilder, die er vorstellt, auf einen grausamen Herrscher hinweisen. Der damalige Leser wurde daran erinnert, was für Wege Augustus gegangen sei, um seine Alleinherrschaft zu gewährleisten, was Nero erspart bleiben sollte. All diese Faktoren hinterlassen den Eindruck, dass Nero im scharfen

---

*Crassi filium vetuit Magnum vocari: hic nomen illi reddidit, caput tulit. Occidit in una domo Crassum, Magnum, Scriboniam.*

61 Vgl. Wolf, Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis, S. 78–80.

62 Vgl. Tac. ann. 13,4.

63 Sen. apocol. 11,4: *vindicare iniurias meas*.

64 Vgl. Wolf, Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis, S. 99–101.

Kontrast zu Claudius, aber in einer subtilen Weise auch zu Augustus dargestellt wird.<sup>65</sup>

## Schlussbemerkungen: Die Augustusrede als Instrument

Diverse Faktoren wirkten bei der Machtübertragung in Rom mit und sind in der Struktur des Prinzipats verankert. Die absichtliche Distanzierung vom Vorgänger war nur eine Facette dieser Strukturen, wobei auch die Legitimation eine wesentliche Rolle spielte. Daher scheint es wichtig zu sein, die strukturgeschichtliche Dimension in der Betrachtung der kaiserlichen Herrschaft zu berücksichtigen, um diese noch eingehender zu verstehen.

Präsentiert wurden die Unterschiede zwischen zwei Kaisern, Claudius und Nero, die sowohl auf eine persönliche als auch eine politische Ebene anspielten. Claudius als der unfähige und ungeschickte Tyrann, Nero als das Abbild des Apollo und der Bringer des goldenen Zeitalters. Die Profilierung dieser Personen wurde teilweise von ihren Beratern zu Lebzeiten, teilweise vom Nachfolger und von nach dem Tod geschriebenen Werken beeinflusst, wie es oft der Fall im Römischen Reich war. Daher ist die Erarbeitung einer kaiserlichen *persona* in dieser politischen Brisanz kompliziert und beinahe unmöglich zu erreichen. Vielleicht waren die überlieferten Eigenschaften der Kaiser tatsächlich nicht gegeben. Diese herauszufinden war jedoch nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit, denn es ging hier vor allem um den Grund der Darstellung und die Repräsentation bestimmter Eigenschaften im Herrscherbild.

Am Beispiel eines vom Berater des Kaisers Nero verfassten Werkes soll diese Arbeit demonstrieren, wie ein fiktiver Charakter, die oberflächliche *auctoritas*, die er mit sich bringt, und seine subtile Verspottung dazu benutzt wurden, um ein politisches Programm zu unterstützen und die Verschärfung der kaiserlichen *persona* zu ermöglichen. Es scheint also sinnvoll, die Rede des Augustus in der *Apocolocyntosis* im Kontext der Politik Neros als ein Mittel zur Abgrenzung gegenüber den Vorgängern zu betrachten.

Für eine weitergehende Forschung zum Thema der kaiserlichen Absetzung in der Literatur wäre eine vergleichende Untersuchung mehrerer Quellen zu diesem Thema wertvoll, um das Phänomen der kaiserlichen Absetzung und mögliche Veränderungen im Lauf der Geschichte des Römischen Reiches zu verstehen und diese strukturgeschichtlich auszuwerten.

---

65 Vgl. Wolf, Die Augustusrede in Senecas *Apocolocyntosis*, S. 127.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen:

- C. Suetonius Tranquillus, Die Kaiserviten, *De vita Caesarum*, Berühmte Männer, *De viris illustribus*, lateinisch-deutsch (Sammlung Tusculum), hrsg. u. übers. v. Hans Martinet, *Düsseldorf 2006* [1997].
- L. Annaeus Seneca, Apokolokyntosis: lateinisch-deutsch (Sammlung Tusculum), hrsg. u. übers. v. Gerhard Binder, *Düsseldorf/Zürich 1999*.
- P. Cornelius Tacitus, P. Cornelius Tacitus, Annalen, lateinisch-deutsch, mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann (Sammlung Tusculum), hrsg. u. übers. von Erich Heller, *Mannheim 2010* [1982].

### Literatur:

- Binder, Gerhard, Apokolokyntosis: lateinisch-deutsch (Sammlung Tusculum), *Düsseldorf/Zürich, 1999*.
- Bringmann, Klaus, Senecas Apocolocyntosis und die politische Satire in Rom, in: *Antike und Abendland* 17 (1971), S. 56–69.
- Champlin, Edward J., *Nero*, Cambridge/London 2003.
- Eden, P. T., *Apocolocyntosis* (Cambridge Greek and Latin Classics), Cambridge 1984.
- Gotter, Ulrich, Penelope's web, or: How to become a bad emperor post mortem, in: Henning Börm (Hrsg.), *Antimonarchic discourse in antiquity*, *Studies in Ancient Monarchies* 3 (2015), S. 215–233.
- Griffin, Miriam T., *Nero, The end of a dynasty*, London 1984.
- Hiesinger, U. W., The portraits of Nero, in: *American Journal of Archaeology* 79 (1975), S. 113–124.
- Horstkotte, Hermann, Die „Mordopfer“ in Senecas Apocolocyntosis, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 77 (1989), S. 113–143.
- Kloft, Hans, Marginalien zur Apocolocyntosis und zum Prinzipat des Nero, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 54 (1972), S. 205–222.
- Leach, Eleanor Winsor, The implied reader and the political argument in Seneca's Apocolocyntosis and De Clementia, in: *Arethusa*, 22 (1989), S. 197–230.
- Osgood, Josiah Warren, The vox and verba of an emperor: Claudius, Seneca and le prince ideal, in: *The Classical Journal* 102 (2007), S. 329–353.
- Osgood, Josiah Warren, *Claudius Caesar: Image and power in the early Roman empire*, Cambridge/New York 2011.
- Rühl, Meike, Alle Angaben ohne Gewähr. Momente der Unsicherheit und des Übergangs in Senecas „Apocolocyntosis“, in: *Antike und Abendland* 57 (2011), S. 74–93.

- Wiedemann, Thomas, *The Julio-Claudian emperors, A.D. 14-70* (Classical World Series), Bristol 1989.
- Wolf, Sonja, *Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis. Ein Beitrag zum Augustusbild der frühen Kaiserzeit*, *Beiträge zur Klassischen Philologie* 170 (1986).
- Zwierlein, Otto, *Zur Rede des Augustus in der Apocolocyntosis*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 125 (1982), S. 162–175.
- Wienand, Johannes, *The impaled king: A head and its context*, in: Henning Börm/Marco Mattheis/Johannes Wienand (Hrsg.), *Civil war in ancient Greece and Rome, Contexts of disintegration and reintegration*, *Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien* 58 (2016), S. 417–432.